

JOURNAL

Lesung:
Griechischer Mord

BIRKENFELD. Mit Einblicken in ihren Roman „Tod in Alepochochi“ entführt die Pforzheimer Autorin Claudia Konrad ihre Zuhörer ins sonnige Griechenland. Dort wollte ihr Romanheld Peter Wellendorf-Renz, ein pensionierter Kriminalhauptkommissar, eigentlich einen entspannten Urlaub verbringen. Als die feine Nase seines Hundes Trollinger aber die Leiche eines Tauchers in einem verbrannten Waldstück aufspürt, ist es mit der Ruhe vorbei. Claudia Konrad liest am Donnerstag, 19. Oktober, von 18 Uhr an im Café Hühnerglocke in Birkenfeld. Eintritt frei. *pm*

KÜNSTLER
DES TAGESEr gleitet
wieder über Saiten

Ohne Umschweife schnappt er sich die Gitarre. „I'm happy on the road again“ singt **Chris Rea** am Freitagabend in der Erfurter Messehalle. Dass er sich tatsächlich freut, wieder unterwegs zu sein, ist dem 66 Jahre alten Musiker zu wünschen. Schließlich führt ihn nun seine Tournee zum neuen Album „Road Songs for Lovers“ allein in Deutschland durch elf weitere Städte. Dass er dazu noch die Kraft und auch Begeisterung aufbringen kann, grenzt schon fast an ein Wunder: Rea war nicht nur einst dem Tod von der Schippe gesprungen, als er an Krebs erkrankte. Erst im vergangenen Jahr hatte der Brite einen Schlaganfall erlitten. Das Gitarrespielen fiel ihm danach schwer. Davon ist beim Konzert in Erfurt nichts zu spüren. Seine Finger gleiten über die Saiten wie man es von ihm kennt. *dpa*

Beliebt: Filme aus
der arabischen Welt

TÜBINGEN. Zum Abschluss des arabischen Filmfestivals in Tübingen hat der Dokumentarfilm „Taste of Cement“ von Ziad Kalthoum am Samstag den Publikumspreis gewonnen. Darin geht es um syrische Bauarbeiter, die in Beirut Wolkenkratzer bauen – während in ihrer Heimat ihre eigenen Häuser in Schutt und Asche liegen. Nach Angaben des Festival-Leiters Adwan Taleb kamen zu der neuntägigen Veranstaltung insgesamt rund 5000 Besucher. Gezeigt wurden mehr als 100 ausgesuchte Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme aus arabischen Ländern. *dpa*

Einblicke:
Kultur im Dunkeln

STUTTGART. Tausende Besucher haben bei der „Stuttgarnacht“ ungewöhnliche Einblicke in die Stadt bekommen. An mehr als 60 Orten gab es am Samstagabend in der Landeshauptstadt 165 kulturelle Veranstaltungen – von Lesungen und Theateraufführungen bis hin zu Konzerten. *dpa*

Die Faszination
des Unvollkommenen

- Raphael Mürle nähert sich dem Thema Perfektionismus.
- Figurentheaterstück wird bei Premiere in Pforzheim stürmisch gefeiert.

NICO ROLLER
PFORZHEIM

Aus etwas auf den ersten Blick Unvollkommenem entsteht ein Bild: Acht in Form und Größe unterschiedliche Teile formen auf einer Magnetwand ein Gesicht. Eines, bei dem die Mundwinkel mal nach oben, mal nach unten zeigen, bei dem die Nase mal größer, mal breiter wird, das mal Augenbrauen, mal dicke Backen hat. Kurzum: ein Gesicht, das sich ständig verändert, immer wieder anders aussieht und schon allein deshalb alles andere als perfekt ist. Aber kann es denn überhaupt etwas geben, das perfekt ist, ganz ohne Makel?

Eine schwierige Frage, der sich Raphael Mürle in seinem neuen Figurentheaterstück zusammen mit Regisseur Alf Schwilden nähert. Passend zum Titel „Nix perfekt“ lotet er in mehreren, zusammenhanglosen Szenen aus, wie die Gesellschaft mit Fehlern umgeht – und was sie tut, um eigene Makel zu kaschieren. Eine Perücke, roter Lippenstift, glitzernde Ohringe und viel Schminke helfen einer von Mürles Figuren etwa dabei, ihr wahres Alter zu verdecken. Als die Figur ihre Perücke, die Schminke, die Ohringe und den Lippenstift ablegt, kommt eine grauhaarige ältere Dame zum Vorschein, die bei einem Blick auf die kahlen Stellen auf Mürles Hinterkopf trocken feststellt: „Du lieber Gott, was ist das für ein Flurschaden?“ Das Publikum lacht. Aber Mürle kann auch ernst: Eine Marionette schleppt sich mit ihren Krücken über den als Spielfläche dienenden Tisch. Ein bemitleidenswerter Anblick. Erst recht, als ihr die stützenden Krücken wegrutschen und sie flach auf der Tischplatte landet. Unter großen Mühen kann sie sich wieder aufrichten. Mehr noch: Mit ihren zu Flügeln ausgebreiteten Krücken schwingt sie sich später in die Lüfte und fliegt davon. Der scheinbare Makel wird zum Vorteil, die höl-



Was wollen wir beispielsweise mit Perücke und Make-Up kaschieren? Mit solchen und ähnlichen Fragen setzt sich Raphael Mürle in seinem neuen Figurentheaterstück auseinander.

FOTO: WINFRIED REINHARDT

zerne Figur von Mürle zum Leben erweckt. Er lässt eine fantasievolle Welt entstehen, die mit den tradierten Seh- und Denkgewohnheiten bricht. Eine Welt, in der seine Figuren und ihre Geschichten ganz im Mittelpunkt stehen. Viele von ihnen sind keine fertigen Marionetten, sondern unvollkommene Mobiles. Da wird seine eigene Hand zu einem lebendigen Wesen, das mit Hilfe einer künstlichen Gliedmaße versucht, sich den weißen Verband herunterzureißen. Da betritt eine Figur ohne Unterleib die Bühne, deren winziger Kopf sich vom dickem Bauch löst, die Hände entlang zum Ende des Bauches wandern und die Hände zu den Füßen werden lässt. Und da gibt es einen blauen Kopf mit roten Lippen, der sich zwei Arme anschafft, um besser gestikulieren zu können, während er laut über das Denken nachdenkt. Als er am Ende der humorvollen Szene da-

vonfliegt, schaut ihm Mürle verdutzt nach. Er interagiert mit seinen Figuren, wird zum Mit- und zum Gegenspieler, ohne sich selbst als Person in den Mittelpunkt zu rücken.

Neun verschiedene Szenen reihen sich ohne verbindende Handlung aneinander, eine verblüffender als die andere. Gemein haben sie nur die Auseinandersetzung mit dem Thema Perfektionismus. Manche wirken surreal und implizieren allenfalls, auf welche Aussage sie hinauswollen. Bei anderen sind Intention und Thema deutlicher erkennbar. Mürles mühelos wirkendes Spiel geht Hand in Hand mit der Musik, für die Cornelius Veit und Rüdiger Blank verantwortlich sind.

Mit stürmischem Applaus dankt das Premierenpublikum für eine äußerst unterhaltsame Stunde.

Humorige Banalitäten:
Duo liest dadaistische Gedichte

REMCHINGEN-NÖTTINGEN. Man muss nicht immer alles verstehen. Schon gar nicht die Frage, warum Zilinski tot ist. Und nicht nur Zilinski, sondern auch Borowski. Ob nun der eine nach dem anderen starb, darüber streiten sich Erik Rastetter und Martin Wacker bei ihrer szenisch-musikalischen Lesung im Löwensaal Nöttingen. „Das ist mir egal“, sagt Wacker eher beiläufig und bringt seinen Duopartner auf die Palme: „Aber mir nicht. Hörst du! Mir ist das nicht egal“, erwidert dieser und schlägt zur Freude des Publikums mit der Faust auf den Tisch. Das herrlich unsinnige Minidrama „Zilinski ist tot“ von Franz Mon ist nur einer von vielen dadaistisch-satirischen Kurztexten, Gedichten und Sprachspielereien, die das Karlsruher Duo rastetter & wacker bei seinem Programm „Völlig DADA!“ zu Gehör, oder vielmehr zum Klängen bringt. Denn wenn schon die Inhalte der Texte von Ernst Jandl, Kurt Schwitters, Karl Valentin oder Richard Huelsenbeck bewusst nicht viel Sinn machen, so stellen sie doch oft rhythmische Klangbilder dar. Das Lautgedicht „Karawane“ von Hugo Ball bei-

spielsweise, das sich wie ein Kauderwelsch aus afrikanisch anmutenden Silben anhört. Doch nicht nur die Dadaisten des frühen 20. Jahrhunderts stehen auf dem Programm, das 2016 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Kunstbewegung konzipiert wurde. Auch zeitgenössische Schriftsteller wie Matthias Polyticki oder Franziska Polanski kommen zur Sprache. Passende Kinderlieder, einen Trauermarsch oder Swing von Hugo Strasser streut der Klarinetist Hubert Esser ein. Da kann auch eine einfache Registerübung das absurde und bierernst gelesene „Sonnet“ von Gerhard Rühm aufpeppen.

Ein komischer und tiefsinniger Abend zugleich. *Anita Molnar*



Eingespielt: Erik Rastetter (links) und Martin Wacker.

FOTO: MOLNAR

Margaret Atwood: „Wir wissen
nicht mehr, wer wir sind“

FRANKFURT/MAIN. Die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood hat gestern in der Frankfurter Paulskirche den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels entgegengenommen. In ihrer Dankesrede wies die 77 Jahre alte Autorin darauf hin, dass es in diesen „seltsamen“ Zeiten an vielen Fronten der Welt Anlass zur politischen Sorge gebe. Dazu gehörten in erster Linie die USA und Großbritannien. Hierzulande sei dies „auf weniger drastische Weise“ der Fall. Doch auch in Deutschland sei eine „Gruff“ geöffnet worden, die man für verschlossen gehalten habe, so Atwood mit Blick auf den Erfolg der Rechtspopulisten bei der Bundestagswahl.

Mit Gewalt an die Macht

„Wir wissen nicht genau, wo wir sind“, sagte die in Toronto lebende Autorin. „Wir wissen auch nicht mehr genau, wer wir sind.“ Jahrzehntlang hätten die USA im Kalten Krieg trotz aller Mängel als Symbol für Freiheit und Demokratie gegolten. Das sei vorbei. Sie erinnerte daran, dass nach mehr als 30 Jahren plötzlich auch wieder ihr Roman „Der Report der Magd“ aktuell geworden sei. Atwood beschreibt in dem 1985 erschienenen Roman eine totalitäre Gesellschaft. In den USA kommt eine christlich-fundamentalistische Gruppe mit Gewalt an die Macht. Frauen werden wie Gebärmaschinen be-

handelt, benutzt und unterdrückt. Eine auf dem Roman basierende TV-Serie hat in den USA dieses Jahr mehrere Emmys gewonnen. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels hat Atwood für „Humanität, Gerechtigkeitsstreben und Toleranz“ in ihrem umfangreichen Schaffen geehrt. In ihren zahlreichen Romanen und Sachbüchern habe Atwood immer wieder politisches Gespür und Hellhörigkeit für gefährliche unter-schwellige Entwicklungen und Strömungen gezeigt, wurde die Vergabe begründet. Die Auszeichnung, die seit 1950 vergeben wird, ist mit 25 000 Euro dotiert und wird zum Abschluss der Frankfurter Buchmesse (siehe dazu auch: „Konfrontation mit der Neuen Rechten“) vergeben. Atwood ist erst die zehnte Frau, die den Preis erhält. Als Laudatorin nannte die aus Österreich stammende Berliner Autorin Eva Menasse Atwoods Erzählungen „realistisch, wahrhaftig und immer ein wenig beispielhaft“. *Thomas Maier*



Die kanadische Autorin Margaret Atwood hat den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten. FOTO: DEBERT

Konfrontation mit der Neuen Rechten

Pöbeleien, Rängeleien und ratlose Organisatoren: Im Chaos versinkende Lesungen eines Verlags der Neuen Rechten unter anderem mit AfD-Rechtsaußen Björn Höcke haben am Wochenende das Ende der Frankfurter Buchmesse überschattet. Die Veranstaltungen wurden am Samstagabend abgebrochen. Die Buchmesse, die sich eigentlich als Forum für den freien Austausch von Ideen sieht, lieferte damit einen weiteren Hinweis auf die wachsende Polarisierung der Gesellschaft. Insgesamt kamen zur weltweit größten Bücherschau mit rund 1000 Autoren etwa 280 000 Besucher. Am Wochenende gab es ein Plus von 2,5 Prozent beim Lesepublikum, wie eine Sprecherin berichtete. Am Samstag hatten sich linke Demonstranten

mit lautstarken Protesten den Teilnehmern einer Buchpräsentation des Antaios-Verlags entgegengestellt. Während die einen „Nazis raus“ skandierten, schrien die anderen „Jeder hasst die Antifa“. Ein großes Polizeiaufgebot hatte die größte Mühe, beide Seiten voneinander zu trennen. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels als Veranstalter der Messe erklärte, die Buchmesse sei ein Ort des freien Dialogs und man werde Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung nicht zulassen. Die Organisatoren hatten zum Auftakt die Zulassung der Verlage der Neuen Rechten mit der Meinungsfreiheit begründet. Zugleich wurde zu einer „aktiven Auseinandersetzung“ aufgerufen. *dpa*

Hirn, Herz und Rhythmus im Blut

Kabarettabend „Männer brauchen Grenzen“ sorgt im Osterfeld für gute Laune

PFORZHEIM. Männer und Frauen – wie wird passend gemacht, was scheinbar nicht zusammenpasst? Das alte Lied, die alte Leier? Nichts da, in frech-frischem Gewand kommt der Kabarettabend im Pforzheimer Kulturhaus Osterfeld mit der Kölner Komikerin Tina Teubner und Ben Süverkrüp am Klavier daher. Mit nichts als Hirn, Herz und Rhythmus im Blut unterhalten die beiden mit Teubners Programm „Männer brauchen Grenzen“.

Für Teubner ist in Sachen Mann Erziehung einfach alles. Strenge Ansage statt sexy Avancen – so funktioniert die Ehe von heute, ist sich die nach eigenen Angaben langjährig Vermählte sicher. Und wer sich nach einigen Minuten im zumeist Best-Ager-Publikum fragt, ob an diesem Abend nur die Männer ihr Fett wegstreifen, wird eines Besseren belehrt, als Teubner in einem Lied Frauen und ihre Angst vor „Kohlehydraten und Kontrollverlust“ auf die Schippe nimmt.



Tina Teubner und Ben Süverkrüp harmonieren auf der Bühne. FOTO: TILO KELLER

Überhaupt, Gesang und Musik sind der wahre Ohrenschaum. Und auf der Geige lässt die Dame mit der scharfen Zunge ganz wehmütige Töne erklingen.

Ein Höhepunkt auch das Solo am Piano von Süverkrüp. Aus Alt mach neu – ein Mix aus Mozart und Bach mit ein bisschen Modern Talking und der Melodie aus der Sendung mit der Maus – einfach stimmig. Was auch Teubner nach lang anhaltendem Zwischenapplaus neidlos anerkennen muss. Das Duett funktioniert bei Teubner und Süverkrüp allerdings

nicht nur musikalisch. Sie werfen sich auch verbal die Bälle zu. Sorgen dafür, dass nicht plattes Beziehungsgeklammer, sondern ein neben aller Heiterkeit zum Nachdenken anregender Dialog zustande kommt. So vergeht der kurzweilige Abend und die Zuhörer im nicht voll besetzten Großen Saal fordern eine zweite Zugabe. Die gibt's in Form eines Liedes, das ob des halsbrecherischen Tempos, in dem die beiden die Strophen zum Besten geben, Ungeübten einen Knoten in der Zunge bescheren würde. *Nadine Schmid*